

Vortrag Nr. 56 am 8. September 2016

Referent: Max-Peter Rümelin

Thema: Dietrich Bonhoeffer und seine Schwäbisch Haller Wurzeln

In der Schwäbisch Haller Kirche St. Michael weisen über ein Dutzend Epitaphe den Namen Bonhoeffer aus. In dieser Kirche findet der Besucher auch Hinweise auf den bekannten Widerstandskämpfer und namhaften evangelischen Theologen Dietrich Bonhoeffer. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts kam ein Caspar van Bonhoffen, Goldschmied von den Niederlanden nach Schwäbisch Hall. Im Verlauf der vergangenen Jahrhunderte gab es in Schwäbisch Hall eine ganze Reihe von Goldschmieden mit Namen Bonhoeffer, die teilweise auch Ratsherren wurden und zu hohem Ansehen in der Freien Reichstadt Hall kamen. Der erste Theologe in der langen Reihe der Schwäbischen Bonhoeffers war Georg Philipp Bonhöfer von 1614 – 1676, Dekan an St. Michael. Er heiratete 1613 in 1. Ehe Anna Maria geb. Müller und 1650 in 2. Ehe Euphrosina Katharina geb. Gräter (1631-1703). Auf diesen Georg Philipp Bonhöfer geht die direkte Verwandtschaft Dietrich Bonhoeffers zurück.

Neben dieser direkten Linie, gibt es aber noch verwandtschaftliche Bezüge zum Schwäbisch Haller Reformator Johannes Brenz und Jakob Andreä und anderen namhaften Schwäbischen Linien.

Dietrich Bonhoeffer war das sechste von acht Kindern. Er hatte vier Schwestern und drei Brüder und wurde mit seiner Zwillingsschwester am 4. Februar 1906 in Breslau geboren. Von seinem sechsten Lebensjahr an wuchs er in Berlin auf, wo dem Vater Karl Bonhoeffer der Lehrstuhl für Neurologie und Psychiatrie und die Leitung der Universitäts-Nervenklinik übertragen worden war. Die Mutter, Paula Bonhoeffer, geb. von Hase, war eine überzeugte Christin, aufgewachsen als Tochter und Enkelin von Theologen, lebhaft, kontaktfreudig und fantasievoll. Über kleine Streiche ihrer Kinder konnte sie hinwegsehen, aber Rücksichtslosigkeit und Lieblosigkeit gegenüber anderen duldet sie nicht. Sie unterrichtete in den ersten Jahren ihre Kinder selbst, jeweils mit ein paar gleichaltrigen Freunden. Als ihr das bei acht Kindern zu viel wurde und sie eine Hauslehrerin zu Hilfe nehmen musste, behielt sie sich doch den Religionsunterricht selber vor.

Bonhoeffers Vater war zurückhaltend im Auftreten und sehr kritisch gegenüber jeder Art von Überheblichkeit. Einfachheit und Klarheit waren ihm oberstes Gebot. Dietrich Bonhoeffer hat später öfter betont, welche positive Wirkungen diese Eigenschaften der Eltern auf seine Erziehung und seinen Lebensweg hatten.

Die Geschwister Bonhoeffer erlebten eine harmonische und erfüllte Kindheit. Die Eltern verlangten zwar Rücksichtnahme von ihren Kindern, gleichzeitig gaben sie ihnen jedoch viel Freiheit. Sie bemühten sich, jedes Kind nach seinen eigenen Interessen und Fähigkeiten zu fördern. Unter anderem erhielten alle Kinder Musikunterricht – Dietrich Bonhoeffer spielte ausgezeichnet Klavier.

1923 bestand Dietrich Bonhoeffer mit 17 Jahren das Abitur und begann sein Theologiestudium in Tübingen, wo er zeitweise bei seiner Großmutter wohnte.

Im Sommer 1924 reiste Dietrich mit seinem Bruder Klaus nach Rom. Beide Brüder waren durch Lektüre, Schule und Elternhaus mit dieser Stadt und ihrer Geschichte schon vertraut. Dietrich beeindruckte in Rom vor allem die Begegnung mit der katholischen Kirche, die im damaligen Berlin ja nur eine geringe Rolle spielte.

Zurück in Berlin setzte er sein Studium fort. Er war aber nicht nur mit den Aufgaben an der Universität beschäftigt, sondern nahm teil an allem, was Berlin zu bieten hatte: Konzerte, Theater, Museen. Daneben gab es zu Hause ein reges Leben mit den vielen Geschwistern und deren Freundinnen und Freunden. Ausflüge wurden unternommen, Feste veranstaltet, oft auch Tanzfeste.

Im Winter 1927/28 legte Dietrich sein Erstes Theologisches Examen ab und reichte seine Doktorarbeit ein: „Sanctorum Communio“, die 1930 dann veröffentlicht wurde.

Nach Abschluss seines Studiums ging Dietrich für ein Jahr als Vikar in die deutsche Gemeinde nach Barcelona – für den dortigen Pfarrer wohl eine etwas schwierige Situation, da der gemütliche Betrieb in der Gemeinde

plötzlich aus der Ruhe gebracht wurde. Bonhoeffer regte neue Arbeitsformen an und belebte die alten. Wenn er Gottesdienst oder Kindergottesdienst hielt, war die Kirche voll. Er lebte ganz mit der Gemeinde, wurde Mitglied des Deutschen Clubs, des deutschen Tennis- und Gesangsvereins. Seine Fähigkeiten in der Musik, im Schachspiel und seine Sportlichkeit waren ihm dabei von Nutzen.

Dennoch bewahrte er sich seinen kritischen Blick, der Ansatz für seine Theologie veränderte sich im Umgang mit den Menschen seiner Gemeinde. Am Ende seiner Spanien-Zeit schrieb er in sein Spanien-Tagebuch: „Meine Theologie beginnt humanistisch zu werden“

Wieder zurück in Berlin widmete sich Bonhoeffer erneut der wissenschaftlichen Arbeit, bestand 1930 sein zweites Theologisches Examen und habilitierte sich. Weil er noch zu jung war, um selbstständig eine Pfarrstelle zu übernehmen, belegte er ein Studienjahr in New York am Union Theological Seminary. Hier schloss er Freundschaften und machte wichtige Erfahrungen in der theologischen und kirchlichen Arbeit, nicht zuletzt durch sein Engagement in der schwarzen Abyssinian-Kirche in Harlem und den Erfahrungen mit der Bewegung des social gospel. Nach Bonhoeffers Amerika-Aufenthalt war ihm eine reine Schreibtischexistenz fragwürdig geworden. Bisher unbezweifelte Denk- und Gefühlswelten erschienen ihm plötzlich einseitig. Sie waren zu überprüfen.

1931 kehrte er nach Deutschland zurück in ein Land, das vor einem politischen Umsturz stand. Neben seiner Tätigkeit als Privatdozent an der Universität übernahm er das Studentenpfarramt an der Technischen Hochschule. In dieser Zeit begann auch seine ökumenische Arbeit. Er wurde zum Jugendsekretär des „Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen“ gewählt.

1933, mit dem Jahr der Machtergreifung Adolf Hitlers, gab es einschneidende Veränderungen in Bonhoeffers Leben. Er stand sofort in der kirchlichen Opposition. Schon in den ersten Tagen nach dem 31. Januar 1933 wurde ein Radiovortrag ausgeblendet, in dem Bonhoeffer davon sprach, dass ein Führer, der sich zum Idol seiner Anhänger mache, zum Verführer werde.

Im Oktober 1933 übernahm Bonhoeffer ein deutsches Auslandspfarramt in London. Der Entschluss dazu war ihm nicht leicht gefallen, wie er acht Tage nach seinem Amtsantritt in einem ausführlichen Brief an Karl Barth – einem noch heute berühmten und von Bonhoeffer sehr geschätzten Theologie-Professor – schrieb:

„Wenn man überhaupt in solchen Entscheidungen nachher ganz bestimmte Gründe ausfindig machen will, so war, glaub ich, einer der stärksten, daß ich mich den Fragen und Ansprüchen, die an mich herantraten, einfach äußerlich nicht mehr gewachsen fühlte. Ich fühlte, daß ich mich unbegreiflicherweise gegen alle meine Freunde in einer radikalen Opposition befände, ich geriet mit meinen Ansichten über die Sache immer mehr in die Isolierung, obwohl ich persönlich in nächster Beziehung mit diesen Menschen stand und blieb – und das alles machte mir Angst, machte mich unsicher, ich fürchtete, daß ich mich aus Rechthaberei verrennen würde – und dabei sah ich gar keinen Grund dafür, daß ich jetzt gerade diese Dinge richtiger und besser sehen sollte, als so manche ganz tüchtige und gute Pfarrer ...“

In London suchte Bonhoeffer Verbindung zur Ökumene. Er fand ein offenes Ohr für die kirchenpolitischen Probleme in Deutschland bei George Bell, dem Bischof von Chichester. Bell, ein überzeugter Pazifist, ließ sich von Bonhoeffer regelmäßig über die Lage der deutschen Kirche informieren. Und Bonhoeffer lag sehr viel an Bells Interesse, denn er hoffte und kämpfte darum, dass Bell die Anti-Nazi-Bewegung in der deutschen Kirche unterstützen würde.

Neben der Sorge für seine Gemeinde und um die Ökumene lagen Bonhoeffer besonders die Flüchtlinge aus Deutschland am Herzen, jüdische und solche, die aus politischen Gründen von den Nazis vertrieben worden waren. Er bat auch Bell um Hilfe für diese Menschen. Bell setzte sich sehr für sie ein, wie auch so manche von Bonhoeffers Gemeindegliedern. Im August 1934, noch in Bonhoeffers Londoner Zeit, fand eine große Ökumenische Konferenz in Fanö (Dänemark) statt.

Im April 1935 bat die Bekennende Kirche Dietrich Bonhoeffer, nach Deutschland zurückzukehren, um ein von ihr gegründetes illegales Predigerseminar zu übernehmen und zu leiten. Bonhoeffer stellte seinen brennenden Wunsch, in Indien etwas über gewaltlosen Widerstand zu lernen zurück und folgte dem Ruf nach Pommern.

Nun sollte er also ein Predigerseminar leiten. Dabei hatte er selbst die Pflicht, ein solches zu besuchen, umgangen.

Die Vikare, die in das Finkenwalder Predigerseminar kamen, hatten sich bereits für die Bekennende Kirche und gegen die Reichskirche entschieden. Es wurde streng theologisch gearbeitet, Politik und Kirchenpolitik jedoch sorgfältig beobachtet und diskutiert. Der Druck von außen und damit die Versuchung, sich doch der Reichskirche zu unterwerfen, war für manche Vikare zu stark. Vor allem diejenigen, die das Seminar beendet hatten und nun allein in ihrer Gemeindegemeinschaft standen, brauchten Unterstützung.

1937 wurde das Seminar polizeilich geschlossen, die Arbeit aber im Untergrund fortgesetzt. 1940 kam dann das endgültige Verbot. Inzwischen waren die Vikare weitgehend zur Wehrmacht eingezogen worden; sehr viele von ihnen sind zwischen 1939 und 1945 gefallen.

Bedrohlicher wurde auch die Gefahr einer Einberufung Bonhoeffers zum Kriegsdienst. Als der Musterungsbefehl schließlich kam, erreichte der Vater noch eine Zurückstellung, weil Dietrich eine Einladung zu Vorträgen in Amerika hatte. Dietrich hatte bei seinem ersten Amerika-Aufenthalt viele Menschen kennen gelernt und Freunde gewonnen, die sich nun um ihn bemühten. So reiste er also im Juni über London, wo er Schwester und Schwager besuchte, wieder nach New York. Man wusste, dass der Krieg bevorstand und damit Bonhoeffers Situation immer schwieriger werden würde. Amerika schien eine gute Lösung zu sein um den zunehmenden Gefahren zu entgehen.

Doch der Gedanke, Familie und Freunde in den Schwierigkeiten zurückgelassen zu haben und selbst abseits in Sicherheit zu sitzen, wurde Bonhoeffer immer unerträglicher. So kehrte er nach sechs Wochen nach Deutschland zurück, obwohl amerikanische Freunde ihn in den USA zurückzuhalten versuchten.

Bonhoeffer wusste, dass diese Rückkehr gefährlich werden würde. Die Bekennende Kirche war durch ständige Repressalien immer schwächer geworden und nicht mehr zu öffentlich wirksamen Handlungen fähig. Aus diesem Grund beschloss Bonhoeffer, sich politisch zu engagieren. Aus dem nur kirchlichen Widerstand wurde politischer Widerstand.

Hans von Dohnanyi, Ehemann von Bonhoeffers zweitältester Schwester Christine, arbeitete unter Admiral Canaris im Amt für Spionageabwehr. Beide gehörten führend zu einer Oppositionsgruppe, die sich um Hilfe für bedrängte Juden und um die Dokumentation der Verbrechen des Nationalsozialismus bemühte und später aktiv auf die Tötung Hitlers hinarbeitete. Bonhoeffers Geschwister, [Klaus Bonhoeffer](#) und Christine von Dohnanyi, engagieren sich ebenfalls im Widerstand.

In dieser Gruppe liefen viele Fäden des Widerstandes zusammen. Bonhoeffer wurde um 1940 als sogenannter V-Mann (zur besonderen Verwendung) eingestellt und entging dadurch der Gefahr, zum Militärdienst eingezogen zu werden. Offiziell sollte er seine Auslandsbeziehungen für die Spionageabwehr zur Verfügung stellen, in Wirklichkeit aber setzte er sie für den Widerstand ein.

Bonhoeffer reiste für die Abwehr in die Schweiz, nach Norwegen, Schweden und Italien (Rom). Er hatte den Auftrag, zu erkunden, wie die Amerikaner und Engländer im Falle eines Putsches reagieren würden. Würden die Kriegshandlungen eingestellt werden? Noch einmal traf er in dieser Mission seinen englischen Freund Bischof Bell in Stockholm, der daraufhin in London alles versuchte, um den deutschen Widerstand zu unterstützen. Bei seiner Regierung fand er aber kein Gehör und keinen Glauben. Eine positive Antwort hätte bei den deutschen Generälen den Entschluss zum Putsch sehr fördern können.

Neben allen politischen und kirchlichen Aufgaben und Aktivitäten im Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime blieb es für Bonhoeffer wichtig, theologisch zu arbeiten. Er begann seine „Ethik“, in der er sich mit Fragen der Verantwortung im politischen und privaten Bereich auseinandersetzte. Das begonnene Buch konnte er jedoch nicht mehr abschließen. Nach Ende des Krieges gab Eberhard Bethge das Werk, so wie er glaubte, dass Bonhoeffer es zusammengestellt hätte, auf Bitten der Eltern Bonhoeffers heraus.

Bonhoeffer schrieb an der „Ethik“ zumeist zu Hause in Berlin, obwohl ihm 1938 ein Aufenthaltsverbot für die Stadt erteilt worden war. Sein Vater hatte jedoch erreicht, dass er seine Eltern in Berlin besuchen durfte, wo er, einzig Unverheirateter unter seinen Geschwistern, sein Zimmer im Elternhaus behalten hatte.

Durch die Nachbarschaft des Ehepaars Schleicher und ihrer vier Kinder gab es immer reges Leben in den beiden Häusern, auch Klaus Bonhoeffer und seine Familie wohnten in der Nähe und kamen oft zu Besuch, wie auch die Familie von Dohnanyi. Das Familienleben in den beiden Häusern, das gemeinsame Musizieren, die Gespräche, der intensive Gedankenaustausch, besonders über die politischen Ereignisse und Entwicklungen – all dies war für alle wichtig in dieser schwierigen und sorgenvollen Zeit.

Schließlich wurde die konspirative Arbeit Bonhoeffers entdeckt. Am 5. April 1943 verhaftete ihn die Gestapo, und mit ihm Hans von Dohnanyi und dessen Frau. Christine von Dohnanyi konnte nach fünf Wochen das Gefängnis wieder verlassen.

Obwohl Bonhoeffer immer mit einer Verhaftung gerechnet hatte, war für ihn die erste Zeit im Gefängnis sehr hart. Er wurde in einer verschmutzten Zelle isoliert, niemand sprach ein Wort mit ihm. Von den Eltern erhielt er alle zehn Tage Post, die er auch beantworten durfte. Erlaubt war jede Woche ein Wäschepaket, das zusätzlich Nahrungsmittel und Bücher enthalten durfte. Da die Verlobung vom 7. Februar 1943 mit Maria von Wedemeyer zunächst nicht öffentlich war, dauerte es lange, bis ihm erlaubt wurde, ihr zu schreiben und Briefe von ihr zu erhalten.

Dohnanyi und Bonhoeffer waren in verschiedenen Gefängnissen inhaftiert. Bonhoeffer fand im Gefängnis Tegel nach einer Weile freundliche Wärter, die versuchten, ihm das Leben erträglicher zu machen. Der Kommandant des Gefängnisses rief sogar nach schweren Luftangriffen bei den Eltern an, um ihnen zu sagen, dass ihrem Sohn nichts geschehen sei. Auf diese Weise erhielt Bonhoeffer auch oft nach Fliegeralarmen Nachricht von seinen Eltern.

Bonhoeffer hatte im Gefängnis unter dem Wachpersonal allerhand Freunde und dadurch auch diese und jene Vergünstigung. Er wusste manches, was draußen noch nicht bekannt war, zum Teil über Mitgefangene, die gut unterrichteten Besuch hatten oder sich durch Codes mit Angehörigen verständigen konnten. Außerdem konnte er möglicherweise den englischen Sender hören. So war er im Frühsommer 1944 recht hoffnungsvoll, weil er wusste, dass das Attentat auf Hitler demnächst erfolgen musste.

Umso schlimmer traf ihn dann die Nachricht von dem misslungenen Putsch am 20. Juli 1944. Bonhoeffer war nun deutlich bewusst, dass seine Chancen zu überleben sanken.

Mit dem freundlichen Wärter Knobloch plante Bonhöffer dann die Flucht. Dafür besorgte die Familie Schleicher einen Monteuranzug, in dem Knobloch ihn aus dem Gefängnis herausschmuggeln wollte, aber es kam nicht mehr dazu, denn Klaus Bonhoeffer und Rüdiger Schleicher (Schwager von Bonhöffer) wurden verhaftet. Kurz darauf wurde Bonhöffer in das üble Hauptgefängnis der Gestapo in der Prinz-Albrecht-Straße verlegt, wohin auch Hans von Dohnanyi für eine Weile gekommen war, ehe er ins KZ Sachsenhausen gebracht wurde.

Am 2. Februar 1945 wurden Klaus Bonhoeffer und Rüdiger Schleicher zum Tode verurteilt. Sie wurden am 23. April von der Gestapo erschossen.

Am 28. Februar versuchten die Eltern noch einmal, Dietrich Bonhöffer in der Prinz-Albrecht-Straße mit einem Brief zu erreichen. Aber schon am 7. Februar war er über Buchenwald und andere Stationen nach Flossenbürg gebracht worden. Die Familie erfuhr nichts. Maria von Wedemeyer suchte ihren Verlobten in verschiedenen Lagern, auch in Flossenbürg, vergeblich.

In der Morgendämmerung des 9. April 1945 wurde Dietrich Bonhoeffer im Lager Flossenbürg erhängt.

Erst im Juli erfuhr die Familie davon. Die Eltern hatten, wie so oft, den englischen Sender BBC eingestellt. Dort lief eine Trauerfeier für Dietrich Bonhoeffer. Dietrichs alte Freunde, der Bischof George Bell von Chichester und Franz Hildebrandt sprachen. Damit war der letzte Hoffnungsschimmer, dass Dietrich Bonhoeffer doch noch zurückkehren könnte, begraben.

Am 6. August 1996 hob das Landgericht Berlin das Todesurteil vom 8. April 1945 auf und rehabilitiert Bonhoeffer.

Info:

Max-Peter Rümelin ist Mitarbeiter und Sprecher von „gastgeber kirche“, einem Projekt der Evangelischen Kirchengemeinde St. Michael und St. Katharina in Schwäbisch Hall, es besteht seit 2003.

Eine Gruppe von ca 80 Ehrenamtlichen aus Schwäbisch Hall und umliegenden Gemeinden hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Innenstadtkirchen St. Michael, St. Katharina und die Urbanskirche auch außerhalb der Gottesdienstzeiten offen zu halten.